

JUNGE LIEBE

Robin Cruiser



**Der Sommer
im Haus am See**

Band 113

 **Himmelstürmer
Verlag**

Bisher erschienen von Robin Cruiser:

Und wer sagt, dass Schlampen leichter leben? Teil 1

Aller Anfang ist leicht ISBN print 978-3-86361-954-1

Und wer sagt, dass Schlampen leichter leben? Teil 2

Abgerechnet wird zum Schluss ISBN print 978-3-86361-984-8

Kein Tor ohne Yin und Yang ISBN print 978-3-86361-969-5

Alle auch als Ebook

Himmelstürmer Verlag, part of Production House,

Ortstr.6, 31619 Binnen

www.himmelstuermer.de

E-Mail: info@himmelstuermer.de

Originalausgabe, Juli 2022

© Production House GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Zu widerhandeln wird strafrechtlich verfolgt

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage

Umschlaggestaltung:

Covermotiv: adobeStock.com

ISBN print 978-3-86361-009-3

ISBN e-pub 978-3-86361-010-9

ISBN pdf 978-3-86361-911-6

Alle hier beschriebenen Personen und alle Begebenheiten sind frei erfunden.
Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist nicht beabsichtigt

Robin Cruiser

Der Sommer im Haus am See



Inhalt

Kapitel 1 - September 2021

Kapitel 2 - Juli 1999

Kapitel 3 - Juli 1993

Kapitel 4 - Juli 1993

Kapitel 5 - Juli 1993

Kapitel 6 - September 2021

Kapitel 7 - September 2021
Kapitel 8 - Juli 1993
Kapitel 9 - Juli 1993
Kapitel 10 - Juli 1993
Kapitel 11 - Juli 1993
Kapitel 12 - September 2021
Kapitel 13 - September 2021
Kapitel 14 - September 2021
Kapitel 15 - September 2021
Kapitel 16 - August 1993
Kapitel 17 - August 1993
Kapitel 18 - August 1993
Kapitel 19 - August 1993
Kapitel 20 - September 2021
Kapitel 21 - September 2021
Kapitel 22 - September 2021
Kapitel 23 - August 1993
Kapitel 24 - August 1993
Anmerkung des Autors & Danksagung

Kapitel 1 - September 2021

Für einen Tag Mitte September kam Daniel das zwischen den hohen, am Straßenrand stehenden Laubbäumen hervorblitzende Sonnenlicht besonders hell vor. Nach annähernd vier Stunden durchgehender Autofahrt merkte er, dass er zwischendurch eine Pause hätte machen sollen. Seine Augen brannten, und ein leichter Hauch von Kopfschmerz zog an seinen Schläfen entlang. Der Sommer hatte anscheinend beschlossen, dem Herbst noch ein paar besonders warme Tage abzurufen, denn das

Thermometer im Cockpit seines pfeffergrauen VW Tiguan zeigte 24 Grad Außentemperatur an. Dafür hatte er eindeutig zu wenig getrunken. Daniel schüttelte den Kopf über sich selbst. Als hätte ihn eine kurze Toilettenpause umgebracht. Aber er hatte sich nicht getraut, hatte befürchtet, dass er umkehren würde, wenn er nicht die gesamte Strecke an einem Stück durchfuhr. So folgte er nun der Edertalstraße in Richtung Hemfurth-Edersee, was bedeutete, er war seinem Ziel bereits zum Greifen nah. Lediglich ein paar Kilometer trennten ihn noch vom „Haus am See“, dem Hotel, das seine Tante Lotte bis vor einigen Jahren allein geführt hatte. Mittlerweile hatten sein Cousin Sascha und dessen Frau Julia den Betrieb übernommen. Tante Lotte feierte in den nächsten Tagen ihren 80. Geburtstag. Das war der Grund für diese Reise. Und das nur, weil die Gute ihm eine schriftliche Einladung geschickt hatte. Seit Jahren das erste Lebenszeichen außerhalb der jährlichen Weihnachtskarte mit verschneiten Motiven rund um den Edersee und den ewig gleichen, nichtssagenden Grüßen der Familie zum Fest der Liebe. Dabei hatte Daniel mit 18 Jahren einmal sechs Wochen am Stück im Sommer 1993 in Tante Lottes Hotel verbracht. Sie hatte als früh verwitwete Frau den Betrieb mit harter Hand geführt und war dabei doch ebenso liebevoll und mit einer allzu verständlichen Lust am Leben und seinen Genüssen gesegnet. Als Heranwachsender hatte ihn besonders beeindruckt, dass sie stets irgendwann am Nachmittag, wenn die Gäste oder die Hotelangestellten sie nicht forderten, an der Bar stand, eine Zigarette zwischen ihre rot geschminkten Lippen steckte und ein kleines Bier trank. Danach ging sie ebenso energisch ihrer Arbeit nach wie vor der kurzen Pause.

Daniels Eltern waren im November 2001 bei einem Flugzeugabsturz in New York ums Leben

gekommen. Für den damals 26 Jahre jungen Mann war das eine Katastrophe. Er hatte zu dem Zeitpunkt soeben sein Studium zum Diplom-Betriebswirt mit Schwerpunkt Personalwirtschaft abgeschlossen und einen ersten Job in der Verwaltung der Stadt Norden ergattert. Vom einen auf den anderen Tag musste er sich mit dem Verlust seiner engsten Vertrauenspersonen, der Organisation ihrer Beerdigungen und dem großen Haus fast direkt an der Nordseeküste auseinandersetzen. Damals war seine Tante Lotte, die Schwester seiner Mutter, allein mit dem Zug nach Norden gereist, um ihm beizustehen. Mit ihrer anpackenden Art hatte sie ihn getröstet, wenn er es brauchte, hatte ihn zwei Wochen lang jeden Tag aufs Neue zur Arbeit gescheucht, damit er zumindest über Tag mit dem Kopf aus den dunklen Wolken seines unfassbaren Verlustes herauskam.

Während er sich von 9.00 bis 17.00 Uhr mit aus seiner Sicht absolut unwichtigen Anliegen der Verwaltungsangestellten herumschlug, räumte Tante Lotte die Kleider seiner Eltern aus den Schränken und gab die besten Stücke an das Rote Kreuz. Einiges blieb für die Mülldeponie über, und den Transport zur Deponie in Georgsheil organisierte sie ebenfalls in Eigenregie. Daniel war ihr dankbar gewesen, denn er hätte die Kraft für die notwendigen Entscheidungen nicht aufgebracht und vermutlich noch Jahre in einem regelrechten Museum gelebt. So ließ Tante Lotte ihn in einem Haus zurück, in dem er gezwungen war, selbst Hand an die Einrichtung anzulegen und es zu seinem eigenen zu machen. Der Alltag hatte sie damals sogleich in ihrem eigenen Betrieb vereinnahmt, die Sorgen und Nöte ihrer Familie hatten ihre Aufmerksamkeit erfordert, und so war der Kontakt mit der Zeit mehr oder weniger eingeschlafen.

Daniel folgte den Anweisungen des Navigationsgerätes und nahm nur am Rande die vorüberziehenden Felder wahr, auf denen Mais oder Weizen angebaut wurde und fleißige Landwirte in ihren Traktoren und Mähdreschern bereits mit der Ernte beschäftigt waren. Am Trommeln seiner Finger auf dem Lenkrad leitete Daniel selbstkritisch ab, dass er verdammt aufgeregt war. Von der Einladung enthusiastisch geworden, hatte er sich gleich für zwei ganze Wochen in das Hotel eingebucht. Das Telefonat mit seinem Cousin Sascha war angenehm verlaufen. Der hatte zunächst darauf bestanden, dass Daniel kostenlos bei ihnen wohnte. Doch das wollte Daniel nicht annehmen. So groß war das Haus nicht, dass sie zwei Wochen lang ein Zimmer mit einem Besucher aus der Vergangenheit belegen konnten, ohne dafür Einnahmen zu verbuchen. Letztlich hatten sie sich auf einen Kompromiss geeinigt. Sascha hatte ihm vorgeschlagen, dass er in das Zimmer unter dem Dach zog, in dem er bereits im Sommer 1993 gewohnt hatte. Das wurde sonst für einen Spottpreis vermietet. Daniel konnte für die zwei Wochen 250,00 Euro bezahlen. Solange er an den Familienmahlzeiten teilnahm, musste er für die Verpflegung nicht extra aufkommen. Einzig die Getränke außerhalb der Mahlzeiten würde man ihm, wie allen anderen Hotelgästen, in Rechnung stellen. Auf den Deal ließ sich Daniel sofort ein und so besprachen sie letztlich die noch notwendigen Details für seine Anreise. Beide vermieden, am Telefon tiefgründiger auf den Sommer 1993 einzugehen.

Der Schotter knirschte beim Aussteigen unter den Sohlen seiner teuren, braunen Lederschuhe, die Daniel sonst ebenfalls im Büro trug. Einzig die beigen Chinos verliehen seinem Outfit mit dem hellblauen, langärmeligen Hemd einen legeren Touch. Verstoßen

kontrollierte Daniel, ob er Schweißflecken unter den Armen hatte, doch er konnte auf die Schnelle nichts erkennen. Die Sonne brannte auf sein blondes, kurz geschnittenes Haar. Er war eitel und froh, dass es nach wie vor fest und voll war. Augenscheinlich hatte sich am Äußeren des Hotels und seiner Umgebung ebenfalls kaum etwas verändert. Den Schotterparkplatz hatte er so noch in Erinnerung gehabt.

Die weiß gestrichene, hohe Fassade mit den dunklen Fachwerkbalken verlieh dem Haus einen rustikalen Charme, der durch die grob gezimmerte Balkonumrandung im ersten Obergeschoss noch unterstrichen wurde. Das rotgedeckte Ziegeldach im zweiten Obergeschoss wurde von einer langen Gaube mit mehreren Fenstern unterbrochen. Über dem rechts gelegenen Eingang thronte ein dritter Giebel, dessen Spitze bis ins zweite Obergeschoss ragte. Daniel spürte, wie ihn das Haus magisch anzog. Er ließ sein Gepäck vorerst im Auto, so als wäre das die Versicherung, dass er jederzeit die Flucht antreten konnte. Mit jedem Schritt, den er auf den Eingang zumachte, fühlte es sich jedoch nach einer Heimkehr an.

Er öffnete die altmodische Glastür an ihrem lang gezogenen Griff aus verblichenem, grauem Kunststoff und atmete sofort den tröstlichen Geruch nach Bier, Frittierfett sowie altem Holz und Stoff ein, den viele traditionelle Gaststätten innehatten. Das Hotel hatte keinen großen Eingangsbereich, man stand direkt vor der enormen Theke, die sich in einem weiten Bogen nach links zog. Rechter Hand war ein Restaurantbereich, in dem die Tische in kleinen, hölzernen Nischen standen. Daniel hatte den Eindruck, dass sich im Inneren des Hauses ebenfalls wenig seit seinem Besuch vor 28 Jahren geändert hatte.

Hinter dem Tresen stand ein groß gewachsener, schlanker Mann in Daniels Alter, mit kurzen dunklen Haaren und einem gepflegten Vollbart und notierte etwas auf einem Block. Er hob seinen Blick und sah Daniel freundlich aus stechend blauen Augen durch seine randlose Brille an.

„Guten Tag, was kann ich für Sie tun?“

Daniel grinste. An der tiefen Stimme hatte er seinen Cousin Sascha sofort erkannt.

„Erkennst du nicht mal deine eigene Familie?“ Daniel lachte.

„Daniel! Da bist du ja schon! Ich hatte etwas später mit dir gerechnet. Montags ist doch immer viel Verkehr! Ach, komm her, du ...!“ Sascha ging rechts durch eine Lücke in der Theke, streckte Daniel die rechte Hand hin und zog ihn beim Händeschütteln in eine herzliche Umarmung. Dabei klopfte er ihm mit der linken Hand kräftig auf den Rücken.

Daniel, der mit seinen 185 cm in etwa so groß wie Sascha war, fühlte sich wie von einem Bären umarmt. Neidvoll musste er eingestehen, dass er in seinem Bürojob zu wenig Gelegenheit zum Stählen seiner Muskeln hatte. Sascha dagegen hatte die naturburschige Aura, die Daniel bei Männern immer etwas wuschig machte. Nach einer gefühlten Ewigkeit ließ der Druck auf seinen Oberkörper nach, und Sascha hielt seinen Vetter auf Armeslänge von sich.

„Nun schau dich an! Nobel geht die Welt zugrunde, was?“ Sascha feixte und deutete auf Daniels Outfit, während sich dessen Wangen rötlich färbten. Ohne auf eine Antwort zu warten, sprach Sascha weiter auf ihn ein.

„Aber gut schaust du aus. Wir haben uns eine Ewigkeit nicht mehr gesehen! Schön, dass du bei Mamas Geburtstag dabei sein wirst. Sie ist schon ganz aus dem Häuschen beim Gedanken daran, dass sich

fast die gesamte Familie zu ihrem Ehrentag versammelt.“

Sascha legte seinen rechten Arm um Daniels Schultern und schob ihn zu einem Tisch am Fenster mit Blick zur Straße.

„Ich freu mich riesig, dass ich hier sein kann. Es ist viel zu lang her. Du schaust aber ebenfalls gut aus. Die Haare auf dem Kopf sind zwar kürzer geworden, dafür im Gesicht mehr. Die Brille war früher nicht nötig, aber ansonsten hast du dich kaum verändert. Wie geht es euch?“

Daniel wurde von Sascha auf einen Platz heruntergedrückt, bevor der hinter die Theke eilte. Im Weggehen setzte er ihr Gespräch fort und wanderte hinter die Theke.

„Gut geht es uns. Julia, meine Frau, und ich sind jetzt 20 Jahre verheiratet. Unsere Tochter Lena ist 20 Jahre alt. Ja, lach nicht. Das war knapp, aber der Pfarrer hat es uns durchgehen lassen.“ Sascha zog eine Grimasse und sprach weiter.

„Lena macht eine Ausbildung zur Hotelfachfrau in einem bekannten Hotel in Hamburg. Zum Wochenende kommt sie aber. Omas 80. Geburtstag schlägt alles! Und dann ist da noch Ben. Er ist 17 Jahre alt und geht noch in die Schule. Hat eine Klasse übersprungen und macht nächstes Jahr Abi. Den hätten wir früher als Streber verhauen, aber er ist ein klasse Junge.“

Sascha berichtete mit so viel Stolz von seiner Familie, dass Daniel ein wenig schwer ums Herz wurde. In der Regel störte ihn das Lebensglück anderer nicht, aber hier ging es um seine eigene Familie. Er hatte es über die Jahre nicht geschafft, zwischen seinem Job, flüchtigen Affären und einer festen Beziehung den Kontakt zu halten. Jetzt, wo er in dem wunderschönen Hotel am Edersee saß und den heimeligen Geruch alter Wirtschaften einatmete, kam

ihm zum ersten Mal der Gedanke, dass der Job und das damit verbundene Prestige vielleicht nicht alles war. Er setzte sein breitestes Lächeln für Sascha auf und nahm das große Glas Bier, das der ihm hinhielt, entgegen.

„Hier! Stärk dich erst mal. Du siehst durstig aus. Das ist unser Renner. Hessisches Löwen-Bier! Prost!“

Daniel nahm einen vorsichtigen Schluck. Er war eigentlich kein Biertrinker. Doch dieses helle Bier schmeckte nicht zu herb, es war mild und süffig. Und stieg ihm direkt zu Kopf. Noch bevor er etwas sagen konnte, stellte Sascha ihm einen Teller mit einer Laugenbrezel, etwas Kartoffelsalat und süßen Senf hin.

Daniel staunte. Sein Cousin war der perfekte Gastwirt.

„Guten Appetit, mein Lieber. Um diese Uhrzeit haben wir die Küche geschlossen, aber heute Abend gibt es etwas Leckeres aus Julias Töpfen!“

Daniel schluckte eilig, um den Mund zum Sprechen frei zu haben.

„Deine Frau schmeißt die Küche?“

Sascha strahlte über beide Wangen und nickte eifrig.

„Oh ja, sie sorgt dafür, dass der anspruchsvollste Gourmet fingerleckend das Restaurant verlässt!“

„Wer verlässt hier das Restaurant?“ Julia kam hinter der Theke hervor, wischte sich die Hände an einem Tuch, das an ihrer schwarzen Schürze hing, trocken und ging lächelnd auf Daniels Tisch zu, an den sich Sascha auch gesetzt hatte. Er sprang auf und legte seiner deutlich kleineren Frau mit den zusammengebundenen, braunen Haaren einen Arm um die Taille.

„Hier geht niemand! Du schon gar nicht!“ Sascha küsste sie auf die Wange.

„Daniel, darf ich dir meine wunderschöne und talentierte Frau Julia vorstellen?“

Daniel stand ebenfalls auf, wusste allerdings nicht so recht, ob er die für ihn fremde Frau mit Handschlag oder einer Umarmung begrüßen sollte. Julia entschied, dass er gedrückt werden musste.

„Du bist also das schwarze Schaf der Familie!“ Sie grinste Daniel schelmisch an.

„Das schwarze Schaf? Wohl eher das rosa Schaf.“

Julia lachte laut über seinen spontanen Konter.

„Der ist gut! Schön, dass wir uns endlich mal kennenlernen. Ich habe viel zu wenig von dir gehört. Aber das holen wir in den nächsten Wochen auf jeden Fall nach. Wenn du mich mal in der Küche besuchst.“ Julia zwinkerte Daniel zu und knuffte ihren Mann in die Seite.

„Der Sklaventreiber hier lässt mich nämlich kaum aus der Küche heraus!“

Sascha zog seine Frau an sich und küsste sie. Daniel war das ein wenig unangenehm. Im Grunde waren sie Fremde, auch wenn sie ihn so herzlich aufnahmen. Sein Blick wanderte zur Seite und nahm eine Bewegung auf der Treppe wahr. Ihm kam es spontan so vor, als sei er ins Jahr 1993 teleportiert worden und sah seinen Cousin die Hotelstufe herunterkommen. Ein schlanker Junge mit wuscheligen, dunklen Haaren, die längst einen ordentlichen Haarschnitt vertragen hätten, kam die Stufen hinter und auf sie zu. Er trug diese superengen Jeans, die Daniel nicht leiden konnte. Dazu allerdings ein luftiges rot-weiß-geringeltes T-Shirt, das an ihm herumschlabberte. Seine Bewegungen erinnerten Daniel an ein Fohlen, das in den ersten Tagen vorsichtig neben seiner Mutter herumstakst. Die blauen Augen sahen ihn neugierig an, während strahlendweiße Zähne auf der Unterlippe herumknabberten.

Sascha zog den jungen Mann an seine noch freie linke Seite und sah Daniel an.

„Das ist Ben. Unser Sohn.“ Er wandte sich an seinen Nachkommen.

„Ben, das ist dein Großvetter Daniel.“

Über Bens Gesicht zog eine Miene des Erinnerens.

„Das schwarze Schaf! Du bist das! Hallo!“

Daniel musste ob der schonungslosen Offenheit lachen.

„Wie ich schon deiner Mutter erklärt habe, bevorzuge ich die Bezeichnung Rosa Schaf. Das trifft es eher.“

Sascha und Julia lachten erneut. Über Bens Wangen zog eher ein Hauch von Röte, was ihm gut zu Gesicht stand. Daniel bemerkte sofort, dass Ben schwul sein musste. Sein Schwulen-Radar ließ ihn oft genug im Stich, doch jetzt schlug es gewaltig aus.

Bevor eine möglicherweise unangenehme Gesprächspause entstehen konnte, übernahm Sascha das Kommando.

„Setz dich doch wieder, Daniel. Iss erst mal in Ruhe auf. Trink noch etwas. Ben kümmert sich um dein Gepäck, wenn du magst. Und ich helfe Julia bei den Vorbereitungen für den Kaffee heute Nachmittag. Im Moment sind die meisten Gäste noch unterwegs, aber sie kennen Julias Backkünste. Also ist hier spätestens um 15.30 Uhr die Hölle los.“

Daniel sah sich verstohlen um. Er konnte sich bei der derzeitigen Stille gar nicht vorstellen, dass es hier vor Gästen wimmeln sollte. Aber er ließ sich gern vom Gegenteil überzeugen. Er zog seinen Autoschlüssel aus der Hosentasche und reichte ihn dem lächelnden Ben. Insgeheim hatte er ein wenig Angst, ob der Junge pfleglich mit seinen teuren Ledertaschen umging, gab ihm den Schlüssel jedoch mit einem freundlichen Zwinkern.

Julia zog Sascha mit sich, winkte Daniel noch mal zu und verschwand zügig aus seinem Blick. Selig mampfend saß Daniel so kurz allein an seinem Tisch und sah durch das Fenster zu, wie Ben absolut professionell mit seinem Gepäck umging und es durch den Sonnenschein ins Hotel trug. Er steuerte auf Daniels Tisch zu.

„Hier ist einmal der Autoschlüssel zurück. Bitte schön. Papa hatte erzählt, dass du in dem billigen Zimmer unter dem Dach unterkommst. Ich stelle die Taschen dort hinein, okay?“

„Das ist nett von dir. Vielen Dank, Ben. Wie komme ich an den Schlüssel zu dem Zimmer?“

Ben grinste.

„Ich bringe ihn dir gleich runter.“

„Das ist gut. Ich bin nach dem Bier und der langen Autofahrt etwas groggy.“ Daniel sah auf seine Armbanduhr. „Es ist jetzt 14.00 Uhr durch. Ich möchte mich kurz aufs Ohr hauen. Aber zu 16.00 Uhr wäre ich wieder unten. Falls es dann noch Kuchen gibt?“

„Auf jeden Fall. Oma will um 16.00 Uhr da sein. Die flippt aus, wenn sie dich sieht.“

Ben verschwand kurz hinter dem Tresen und hielt einen altmodischen Zimmerschlüssel mit einem großen Anhänger wie eine Trophäe in die Höhe, als er mit den Taschen beladen die Treppe nach oben stapfte. Daniel schüttelte lächelnd den Kopf. Die ungestüme Unbeschwertheit der Jugend beeindruckte ihn. Er kam nicht umhin, an seine Zeit vor mittlerweile 28 Jahren hier zu denken. Damals war er die Treppe in einer Tour hinauf und hinabgelaufen, ohne aus der Puste zu sein.

Viel Zeit blieb ihm nicht, da stand Ben schon wieder vor dem Tisch und überreichte Daniel den Schlüssel mit einer übertrieben ausladenden Geste.

„Hier der Schlüssel für die Rosa-Schaf-Suite. Bitte schön, der Herr.“

Daniel nahm den Schlüssel entgegen und zog eine Augenbraue hoch.

„Frechdachs! Aber vielen Dank. Sagst du deinen Eltern Bescheid, dass ich mich mal kurz zurückziehe?“

„Klar, kein Thema.“ Daniel stand auf, und noch bevor er sich versah, räumte Ben seinen Teller und das Glas ab und verschwand damit hinter der Theke. Arbeiten kann er, dachte Daniel und sah Ben kurz nach.

Gemächlich stieg er die Stufen zum zweiten Obergeschoss hoch, folgte dem roten Läufer, der über grauer Auslegeware die Laufwege markierte, bis zu seinem Zimmer und schloss die Tür aus dunklem Holz mit dem altmodischen Schlüssel auf.

Ein Schauer lief Daniel über den Rücken. Erinnerungen prasselten auf ihn ein, denn die Anordnung der Möbel in dem Raum war nicht verändert worden. Auf den zweiten Blick erkannte er, dass das Bett auf der linken Seite sowie der Kiefernschrank und der Sessel mit dem abgewetzten Leinenbezug auf der rechten Seite erneuert wurden. Sie waren ebenfalls nicht mehr modern und gaben dem Zimmer einen Charme, dem Daniel bereits 1993 erlegen war. Es lag möglicherweise an dem großen Bild, das über dem längs an der Wand stehenden Einzelbett hing. Das war nicht ausgetauscht worden und zeigte noch immer einen röhrenden Hirsch in einer Waldszenerie mit Seeblick. Mit vier Schritten durchquerte Daniel den Raum, öffnete das gegenüber der Tür liegende Fenster in der Dachgaube weit und ließ frische Luft herein. Sein Blick fiel auf die Tür zwischen Schrank und Sessel. Sie war neu und fachte seine Neugier an. Gespannt drückte Daniel die Klinke herunter und öffnete die Tür. Dahinter lag ein winziges, weiß gekacheltes Badezimmer mit Dusche, Toilette und einem kleinen Waschbecken. Er betätigte den Lichtschalter rechts neben der Tür und mit dem

Licht erklang sofort ein ratternder Entlüfter. Ohne solch eine Einrichtung war ein innen liegendes Bad undenkbar, Daniel mochte das Geräusch dennoch nicht. Wehmütig dachte er daran, dass er vor 28 Jahren das Familienbad den Flur hinunter mitbenutzt hatte. Da war noch neben seinem Zimmer das Schlafzimmer von Sascha gewesen. Heute legten die Gäste sicherlich deutlich mehr Wert auf Privatsphäre und eine eigene Toilette, wodurch diese Umbaumaßnahme vermutlich unumgänglich gewesen war. Er betätigte den Lichtschalter erneut, das nervende Geräusch verstummte und Daniel schloss die Tür. Er würde seine Badutensilien in dem feinen Kulturbeutel später auf die bescheidene Ablage über dem Waschbecken und auf den Spülkasten des in die Jahre gekommenen WCs verteilen.

Mit der frischen Luft strömte die Wärme des Nachmittags durch das geöffnete Fenster. Daniel kippte das Fenster, sodass er die blau-weiß-karierten Vorhänge, die bis zum Fensterbrett reichten, zuziehen konnte. Er streifte seine Schuhe von den Füßen, zog sein Hemd und seine Hose aus und legte beides sorgfältig auf den Sessel. Aus der hinteren Hosentasche zog er sein Smartphone und stellte vorsichtshalber den Wecker auf 15.45 Uhr. Die Schuhe stellte er neben den Schrank, verschloss seine Zimmertür mit dem innen am Schloss angebrachten Knauf und legte sich nur mit enganliegenden Boxershorts, einem weißen, figurbetonten T-Shirt und seinen schwarzen Socken bekleidet auf das Bett.

Mit geschlossenen Augen lauschte er den Geräuschen vor dem Fenster. Eine Hummel, Biene oder ein sonstiges Insekt brummte vor der geöffneten Scheibe und stieß immer wieder dagegen. Eingelullt von dem trägen und unrhythmischen Pochen und Summen döste Daniel ein.

Kapitel 2 - Juli 1993

Nach knapp sechs Stunden Fahrt fühlte Daniel sich von dem ewigen Sitzen im Zug völlig erschlagen. Andererseits vibrierte er vor Energie und Aufregung! Sechs Wochen in Tante Lottes Hotel „Haus am See“ lagen vor ihm. Er war gerade 18 Jahre alt geworden, also viel zu erwachsen, um noch mit seinen Eltern in den Urlaub zu fahren. Vor allem nicht für eine vierwöchige Rundreise durch Italien. Also hatte er seinen Eltern vorgeschlagen, dass er doch vielleicht zur Schwester seiner Mutter fahren konnte, um sich in den Sommerferien etwas Geld für ein eigenes Auto zu verdienen. Den Führerschein hatten ihm seine Eltern bezahlt. Daniel ging noch zur Schule. Nach den Sommerferien stand das Abschlussjahr für das Abi an. Und solange er noch zur Schule ging, fanden seine Eltern, brauchte er noch kein eigenes Auto. So blieb ihm noch diese Gelegenheit, etwas anzusparen, damit er später einen anständigen Wagen, also einen gebrauchten Golf 2 oder so, kaufen konnte.

Es war 16.50 Uhr. Wie Daniel festgestellt hatte, war das wohl die Feierabend-Rushhour, denn die Regionalbahn von Kassel bis nach Bad Wildungen war so voll gewesen, dass er mit seinem monströsen Koffer und dem ausladenden Rucksack kaum einen Platz gefunden hatte. Er schleppte sein Gepäck auf den einzigen Bahnsteig des Kopfbahnhofes und sah sich suchend um. Auch wenn der Bereich überdacht war, war es selbst in T-Shirt und kurzer Hose in der Hitze kaum auszuhalten. Seine blonden Haare, die so lang waren, dass er sie sich eben hinter die Ohren klemmen konnte, hingen ihm widerspenstig am Kopf herum, sodass er sich in einer fahrigen Geste die Haare aus dem Gesicht kämmte. Menschenmassen

strömten aus der Bahn und versperrten ihm den Blick den Bahnsteig entlang. Tante Lotte hatte ihm am Telefon gesagt, dass ihn sein Cousin Sascha abholen würde. Er sollte auf dem Bahnsteig auf ihn warten. Sie hatte ihm Saschas aktuelles Aussehen beschrieben. So häufig sah sich die Familie nicht, da war das eine unumgängliche Notwendigkeit. Er hatte seiner Tante eine möglichst genaue Beschreibung seines Äußeren gegeben. Nun hoffte Daniel, dass er seinen Cousin erkennen würde.

Langsam lichtete sich das Gewusel, während Daniel seine Schultern und den Nacken mit kreisenden Bewegungen lockerte. Dabei ließ er sein Gepäck nicht aus den Augen. In seinem Rucksack lag gut verstaut sein Walkman, einer seiner kostbaren Besitze. Ohne ihn hätte er die langweilige Bahnfahrt sicherlich nicht lebend überstanden! Zudem hatten ihm seine Eltern ein großzügiges Taschengeld für die Sommerferien mitgegeben. 200 Mark! Die brannten ihm regelrecht ein Loch in den Rucksack.

„Hi, bist du Daniel?“

Daniel zuckte zusammen und drehte sich zu der tiefen, männlichen Stimme um, die ihn angesprochen hatte. Keinen halben Meter von ihm entfernt, sah er in ein freundlich lächelndes Gesicht mit blauen Augen, hervortretenden Wangenknochen und einem ausgeprägten Kiefer. Kurze dunkle Haare standen strubbelig vom Kopf seines Gegenübers ab. Gepaart mit dem dunklen T-Shirt über einer schwarzen Jeans und schwarzen Converse Chucks sah Sascha erstaunlich erwachsen aus. Die deutlich trainierten Oberarme fielen Daniel sofort auf, und innerlich verfluchte er sich für sein schlaksiges Wesen. Er konnte trainieren und essen, wie und was er wollte, es blieben weder Muskeln noch Fett an ihm hängen. Seine Mutter tröstete ihn immer wieder, dass sich das noch geben würde, doch beim Anblick von

gleichaltrigen Jungs bekam er dennoch Komplexe. In der Schule war er beliebt, daher wurde er wenigstens nicht als Bohnenstange gehänselt. Trotzdem spürte er bei Saschas Anblick einen Stich der Eifersucht. Daniel bemerkte, dass er viel zu lange schweigend gestarrt hatte, und seine Wangen verfärbten sich rot, als er stotternd antwortete.

„Ja, das bin ich. Du bist Sascha!“

Zu Daniels Überraschung machte Sascha nickend einen kleinen Schritt auf ihn zu und drückte seinen Vetter kurz an sich. Aus der Umarmung entlassen, wurde das Rot auf seinen Wangen noch dunkler. Seit zwei Jahren war Daniel klar, dass er schwul war. Einen Freund hatte er noch nicht gehabt, und seinen Eltern hatte er bislang nichts von seiner sexuellen Orientierung erzählt. Lediglich sein guter Freund Thorsten, den er bereits seit der Grundschule kannte, wusste Bescheid, hielt aber gemäß des Beste-Freunde-für-immer-Ehrenkodex absolut dicht. Da Thorsten schon seit jeher ein absoluter Mädchenmagnet und in seiner Rolle als Heten-Stecker unerschütterlich gefestigt war, hatte sich zwischen ihnen nach dem Outing keine komische Stimmung ergeben. Thorsten hatte sich für Daniels Vertrauen bedankt. Dann folgte doch noch die unvermeidliche Frage, ob er sein Beuteschema war. Doch das konnte Daniel aus tiefstem Herzen verneinen. Thorsten hatte rote Haare und schneeweiße Haut. Das turnte Daniel an Männern überhaupt nicht an! Großgewachsene, trainierte Männer mit dunklen Haaren und tiefer Stimme indes, ließen Daniel dahinschmelzen. Da war es kein Wunder, dass ihm das Blut nicht nur in die Wangen schoss. Es wurde unangenehm eng in seinem Slip. Sascha roch so gut! Eine irritierende Mischung aus kaltem Zigarettenrauch und AXE Alaska Bodyspray, die Daniel ganz wuschig machte.

Glücklicherweise überbrückte Sascha die Stille mit weiteren Fragen.

„Wie war die Fahrt? Die Regionalbahn ist aus allen Nähten geplatzt! Musstest du stehen?“

Daniel schüttelte den Kopf.

„Nee, ich hatte einen Sitzplatz. Aber 6 Stunden bei dem Wetter im Zug. Kein Spaß! In den Regionalzügen gibt es keine Klimaanlage. Und im ICE war sie wohl ausgefallen.“

„Das ist natürlich Mist!“ Sascha hob Daniels Koffer an, als würde er nichts wiegen. Bei dem Muskelspiel an Saschas Oberarm musste sich Daniel konzentrieren, schnell woanders hinzusehen! Nicht, dass ihm noch der Sabber aus dem Mund lief. Er ermahnte sich, dass es sein Cousin war, den er so attraktiv fand! Familie war tabu! Sofort erwiderte ein zartes Stimmchen, dass Gucken wohl nicht verboten war! Zu sehen gab es noch Saschas knackigen Hintern in der engen, schwarzen Jeans, als er vor Daniel durch das Bahnhofsgebäude manövrierte. Sie verließen die angenehme Kühle des alten Gebäudes und Daniel folgte seinem Cousin in Richtung eines alten, grau lackierten VW-Busses. In schwarzer Schrift war auf die Seiten *Haus am See - Hemfurth-Edersee* aufgebracht worden. Sascha verstaute Daniels Gepäck auf der Rückbank und steckte sich danach eine Zigarette an. Als er Daniels Blick auf sich spürte, hielt er ihm die Schachtel hin. Obwohl er bislang nur sehr selten geraucht hatte, nahm Daniel eine Zigarette aus der Packung heraus und ließ sich von Sascha Feuer geben. Froh darüber, dass er nach dem ersten Zug nicht husten musste, lehnte sich Daniel an den Lieferwagen und zerbrach sich den Kopf, worüber er mit Sascha reden sollte. Sein Hirn fühlte sich wie Matsche an, das war ihm so noch nie passiert. Sonst konnte er wie ein Wasserfall quatschen, doch jetzt kam ihm alles, was ihm durch den Kopf ging,

unpassend oder trivial vor. Sascha hatte da keine Hemmungen.

„Ist schon lange her, dass wir uns gesehen haben.“

Dankbar für den Gesprächsimpuls nickte Daniel eifrig.

„Ja, bestimmt schon ein paar Jahre.“ Er nahm einen tiefen Zug von der Zigarette. Ihm dämmerte, wann sie sich zuletzt gesehen hatten. Das war auf der Beerdigung von Saschas Vater gewesen! Und das war mindestens fünf Jahre her! Von Ostfriesland bis zum Edersee, das war keine Weltreise, aber so nah standen sich die Schwestern nicht, dass sie sich häufig besuchten. Mit dem Hotel war Tante Lotte eh immer beschäftigt. Daniels Mutter und sie telefonierten immerhin regelmäßig. Gerade weil ihre Eltern langsam in ein Alter kamen, wo sie gelegentlich Unterstützung brauchten. Sie wohnten in Bochum, was für jede Schwester mindestens eine Fahrt von zwei Stunden bedeutete. Da besprachen sie immer häufiger, wer in welchem Fall am besten die Reise auf sich nehmen konnte. Oft blieb es an Daniels Mutter hängen, da sie als Hausfrau flexibler war. Daniels Vater und er waren nicht böse, wenn die Frau mal aus dem Haus war. Dann konnten sie Tiefkühlpizza essen und spielten stundenlang an Daniels Spielekonsole, die für diese Zeit sogar an den Fernseher im Wohnzimmer angeschlossen wurde. Daniel wurde bewusst, welches Glück er im Gegensatz zu Sascha hatte. Der räusperte sich.

„Auf der Beerdigung meines Vaters. Da seid ihr bei uns gewesen.“

„Stimmt.“ Daniel hatte keine Ahnung, was er sonst noch sagen sollte. Doch Sascha löste die unangenehme Situation auf. Er klopfte Daniel kumpelhaft auf den Oberarm.

„Na komm, fahren wir. Sonst steigt mir meine Ma noch aufs Dach, dass ich dich erst so spät nach Hause bringe.“ Sascha lief um den Wagen herum und stieg ein.

Daniel nahm auf dem Beifahrersitz Platz, kurbelte die Scheibe des Seitenfensters ein Stück herunter und verfolgte aus dem Augenwinkel, wie Sascha das Auto startete und wie selbstverständlich durch den Feierabendverkehr des kleinen Städtchens lenkte. Daniel war vom Selbstbewusstsein und der Ausstrahlung seines Cousins fasziniert. Er konnte nicht viel älter sein, wirkte allerdings deutlich erwachsener. Sascha bemerkte, dass er von der Seite angesehen wurde und grinste.

„Was ist los? Hab ich was an der Nase?“

Daniel grinste zurück.

„Nein! Ich habe mich nur gefragt, wie alt du bist. Und wie lange du schon den Führerschein hast. Du fährst dieses Riesengefährt so selbstverständlich!“

„Ach so! Ich bin im Frühjahr 19 Jahre alt geworden. Den Führerschein habe ich jetzt anderthalb Jahre. Also noch ein halbes Jahr Probezeit. Und du?“

„Ich bin seit Januar 18. Den Führerschein habe ich seit April. Also noch fast zwei Jahre Probezeit. Und immer schön artig fahren!“ Sie grinnten sich wissend an. Bloß nicht zu schnell blitzen lassen war die Devise! Zum Idiotentest wollte niemand!

Daniel sah aus dem Beifahrerfenster und genoss den Fahrtwind in seinen Haaren. Zunächst führte die Straße durch dicht besiedeltes Gebiet, doch als sie die Ortsgrenze hinter sich ließen, kamen immer mehr Felder und Wiesen in Sicht. Die hügelige Gegend gefiel Daniel gut, auch wenn er die Nordseeküste liebte. Nach einigen Minuten, in der sie sich über dieses und jenes unterhielten, erreichten sie den Edersee. Immer wieder blitzte er zwischen Häusern und Bäumen, die den direkten Blick verstellten,

hervor. Während sich Sascha auf den Straßenverkehr konzentrierte, reckte Daniel den Hals, um möglichst viel von der Aussicht zu genießen. Dabei kam er einmal Sascha so nah, dass er erneut seinen unwiderstehlichen Duft einatmete. Der bemerkte, dass sein Vetter wie vom Blitz getroffen zurückzuckte und fragte sich, was mit dem merkwürdigen Kerlchen wohl nicht stimmte. Mit seinen verhältnismäßig langen Haaren und der schmalen Gestalt wirkte er auf den ersten Blick weichlich und schwach. Und sein Verhalten war seit ihrem Treffen am Bahnhof merkwürdig. Erst hatte er kaum gesprochen und ihn nur angestarrt. Zwischendurch schien er dann lockerer zu werden, doch nun hatte er ihn schon wieder von der Seite angestarrt und war plötzlich zurückgezuckt. Sascha hoffte, dass Daniel sich schnell eingewöhnte, sonst konnten die sechs Wochen lang werden. Und seine Mutter erwartete, dass er seinen Vetter zügig in die täglichen Aufgaben, die er übernehmen sollte, einwies. Immerhin wurde Daniel für etwas bezahlt, was er selbst für sein Taschengeld neben der Schule erledigte. Nachdem sein Vater vor ein paar Jahren gestorben war, hatte ihm seine Mutter erklärt, dass er irgendwann das Hotel übernehmen solle. Sonst konnten sie es gleich verkaufen! Für einen 14-jährigen Jungen war das eigentlich eine viel zu verantwortungsvolle Entscheidung gewesen. Aber Sascha hatte sich damals nicht vorstellen können, woanders als im Haus am See zu wohnen. Also hatte er seiner Mutter versprochen, dass er nach der Realschule eine Ausbildung im eigenen Betrieb machen würde, damit er alles von der Pike auf lernen konnte. So könnte er eines Tages den familieneigenen Betrieb übernehmen. Fünf Jahre später war es so gekommen. Und als der Sohn ihrer Schwester angefragt hatte, ob er nicht als Unterstützung in der Hauptsaison kommen durfte, hatte Lotte begeistert

zugesagt. Sie konnten eine günstige Hilfe gut für die Hauptferienzeit gebrauchen!

Sascha kam mit seinen Gedanken wieder in der Gegenwart an und lenkte den Kleinbus auf den Schotterparkplatz gegenüber vom Hotel, stellte den Motor aus und sah seinen Beifahrer an.

„Da sind wir!“

Daniel sah plötzlich ängstlich aus. Sascha fragte sich, ob er wohl Angst vor der eigenen Courage hatte. Aber dafür war es jetzt zu spät. Daniel kurbelte umständlich das Fenster hoch, öffnete die Tür und stieg zögerlich aus. Er nahm seinen Rucksack von der Rückbank, während Sascha erneut den schweren Koffer hob, als würde er nichts wiegen. Er folgte seinem Cousin über die Straße zum Eingang des Hotels.

Daniel blieb jedoch vor der Tür stehen, sah an der Fassade hoch und bewunderte das imposante Gebäude mit den dunklen Fachwerkbalken, die sich von dem weiß gestrichenen Putz abhoben. Auf der Terrasse vor dem Hotel saßen einige Gäste und ließen sich ein Bierchen oder andere Kaltgetränke schmecken. Sascha hatte bemerkt, dass er seinen Vetter auf der kurzen Strecke verloren hatte, und kam aus dem Hotelinneren zurück, um ihn abzuholen.

„Nun komm schon. Es ist gleich Essenszeit, da rotiert hier alles hinter den Kulissen. Davor müssen wir dich noch meiner Ma präsentieren!“

Sascha schob Daniel vor sich her. Er konnte nicht ahnen, welche Qualen er damit auslöste, denn die Stellen, an denen er Daniel berührte, brannten auf dessen Haut.

Kapitel 3 - Juli 1993

Daniel lag auf seinem Bett und konnte trotz des anstrengenden Tages, der ihm in den Knochen steckte, nicht in den Schlaf finden. Zu viele Bilder und Eindrücke zogen an seinem geistigen Auge vorbei.

Zuerst Tante Lotte, die ihn mitten im Gastraum herzlich begrüßt und dabei fest an ihre Brust gedrückt hatte. Sie hatte stark nach ihrem Lieblingsparfüm „Shalimar“ von Guerlain gerochen und einen knallroten Lippenstift getragen. Während sie ihm freundlich, aber unmissverständlich die Regeln für seinen Aufenthalt erklärt hatte, war Daniel von ihrem Äußeren fasziniert gewesen. Ihre dunklen Haare hatte sie zu einem strengen Knoten nach hinten gebunden und hatte einen schwarzen, knielangen Rock zu einer grauen, changierenden Bluse und einer weißen Kittelschürze kombiniert, in deren Taschen sie stets alles Notwendige zu haben schien. Anschließend hatte sie ihn erinnert, dass er seine Eltern über seine Ankunft informieren musste. Seine Mutter hatte sich am Telefon fast überschlagen, sie war schon nach dem ersten Klingeln am Apparat gewesen und hatte ihn kaum zu Wort kommen lassen. Er hatte eine prima Ausrede für lediglich ein kurzes Gespräch gehabt, denn er hatte direkt in der Küche helfen müssen, da an diesem Freitagabend neben den Hotelgästen im Restaurant eine Menge externe Besucher aufgetaucht waren. Tante Lotte hatte Daniel einen Sparschäler und ein Messer in die Hand gedrückt, ihm einmal gezeigt, wie er die großen Kartoffeln aus dem riesigen Sack zu schälen und zu schneiden hatte und war dann vor zur Theke gelaufen. Sascha hatte ihm noch ein Haarnetz gegeben, viel Glück gewünscht und war verschwunden, um sich für seinen Job als Kellner umzuziehen. So war Daniel allein mit dem Koch und einer weiteren Küchenhilfe zurückgeblieben.

Die Zeit war wie im Flug vergangen und als die Küche mit dem Abendessen abgeschlossen hatte, war

Daniel noch dazu verdonnert worden, mit aufzuräumen und schon einige Vorbereitungen für das Frühstück am nächsten Tag zu erledigen.

Irgendwann hatte Sascha in der Küche vorbeigeschaut und ihn erlöst.

„Komm, jetzt ist Feierabend. Den Rest schafft die Stammbesetzung allein. Du hattest einen langen Tag.“ An den Küchenchef gewandt, hatte er gefragt:

„Wie hat sich Daniel gemacht?“

Zu Daniels Überraschung war die Bewertung wortkarg, aber durchaus positiv ausgefallen.

„Fleißig. Sauber gearbeitet. Gut!“

Sascha hatte sich sichtlich über Daniels erste Erfolge gefreut.

„Das ist ja super! Dann hast du dir die Feierabendzigarette mit mir redlich verdient!“ Sascha hatte Daniel am T-Shirt aus der Tür, die von der Küche direkt in den hinteren Garten führte, gezogen und aus seiner Weste, die er im Service getragen hatte, die leicht verbeulte Packung mit seinen Zigaretten gekramt. Daniel hatte die paar Minuten mit Sascha zum Abschluss des Tages besonders genossen.

Nun wusste er nicht in den Schlaf zu kommen und sah auf dem altmodischen Radiowecker, dass es bereits 01.40 Uhr war. Um 6.00 Uhr sollte er aufstehen! Durch das geöffnete Fenster strömte zwar frische Luft, doch brachte sie keine Abkühlung. Es war zur Nacht hin nicht viel abgekühlt. Daniel hatte die Bettdecke bereits ans Fußende geschoben und trug neben einem weiten T-Shirt nur eine kurze Hose, doch der Stoff des Shirts klebte bereits unangenehm am Rücken. Die Erinnerung an Saschas Duft bei der kurzen Umarmung am Bahnhof suchte ihn heim, und wie automatisch fuhr seine rechte Hand unter dem Hosenbund hindurch an seinen mittlerweile steil aufragenden Steifen. Mit trägen, langsamen Bewegungen strich

Daniel an der Spitze vor und zurück. Er zog an den samtene Kugeln unter der Wurzel, nur um sich dann erneut auf den pulsierende Schaft zu konzentrieren. Seine Bewegungen wurden schneller, sein Atem ging unregelmäßig und seine Gedanken kreisten um Saschas muskulösen Oberarme, seinen knackigen Hintern in der Jeans und wie es wohl sein mochte, von ihm gehalten und berührt zu werden. Seine linke Hand klemmte die Schlafhose nun unter seinen Sack, sodass die rechte schneller und ungestörter agieren konnte. Daniel steigerte den Rhythmus, mit dem seine Faust an der Latte auf und abfuhr, und er merkte schnell, wie sich das geile Gefühl in seinem Unterbauch aufbaute und ein Ziehen in seinen Eiern den Orgasmus ankündigte. Sein ganzer Körper stand unter Anspannung, sämtliche Muskeln und Sehnen von den Füßen bis zu seinen Schultern traten hervor. Schub um Schub spritzte der heiße Saft aus seiner zuckenden Spitze und verteilte sich auf dem T-Shirt. Ein Schwall der salzigen Soße traf Daniel sogar am Kinn. Einen so intensiven Abgang hatte er schon lange nicht mehr gehabt. Dabei war das letzte Mal, dass er sich selbst befriedigt hatte, gerade einen Tag her. Er war immer wieder überrascht, wie schnell das Gefühl nach dem Höhepunkt umschlug. Jetzt fand er sein Sperma auf dem Shirt ekelig, zog es vorsichtig aus, wischte damit den Tropfen vom Kinn und legte es auf dem Boden aus, damit es bis zum Morgen trocknen konnte. In dieser Nacht war ein T-Shirt zum Schlafen auf keinen Fall nötig.

Die eintretende Entspannung übermannte Daniel und bescherte ihm einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Das nervige Geräusch des Radioweckers, dessen Sendereinstellung etwas neben dem Ideal lag, weckte Daniel um 6.00 Uhr auf. Draußen war es hell, und die Vögel zwitscherten in den Bäumen. Er setzte sich auf